

Teresa Ende

## **Von Zeichen und Wundern**

Neue Malerei von Nicole Kegel

„Es geschehen noch Zeichen und Wunder“; das sagt sich so leicht, schließlich ist das Bibelzitat längst zur beliebten Redewendung geworden, die wir gebrauchen, um banale positive Überraschungen zu kommentieren. ‚Zeichen und Wundern‘ begegnen anscheinend auch den Figuren in den Ölgemälden der 1974 geborenen Nicole Kegel, die bei Arno Rink und Neo Rauch studiert hat. Die seit 2010/12 entstandenen Arbeiten der Leipziger Künstlerin feiern die Wiederentdeckung der Figürlichkeit mit großer malerischer Finesse, doch wird bei der Betrachtung ihrer Bilder schnell klar, dass hier nichts so eindeutig ist, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn jedes ihrer hintergründigen Gemälde ist Ausschnitt, Spur und Konstruktion zugleich.

Wir sehen vereinzelte melancholische Gestalten, die Augen geweitet, die Münder zum Sprechen oder vor Erstaunen offen. Man meint, sie seien Zeugen erschütternder Ereignisse oder ihnen eröffne der Gesprächspartner am anderen Ende der Telefonleitung Ungeheuerliches. Dabei bleibt der Grund für die jeweiligen Gefühle und die Situation der Dargestellten für uns als Betrachtende stets unsichtbar. Wir blicken in diese mal gebannten, mal traurig-verloren wirkenden Gesichter, doch so intensiv wir sie auch zu erforschen suchen, halten uns die Bilder doch auf Abstand: Das von Emotionen gezeichnete halbverschattete Antlitz einer hübschen jungen Frau vor bedrohlicher Wolkenkulisse, das schweigende Paar in eigentümlich statischer Ruhe auf einer hellen Couch, das von der Seite unwirklich grell beleuchtete Gesicht eines versonnen auf dem Bett sitzenden Mädchens in einem dunklen Innenraum, die nahsichtige Ansicht von Hinterkopf und Nackenlinie eines Mannes – die Bilder geben nicht mehr preis als das unmittelbar Dargestellte. Der Kontext und die näheren Umstände der gezeigten Situationen bleiben verborgen, die Figuren bleiben allein.

Den motivischen und stilistischen Ausgangspunkt für ihre Werke findet Nicole Kegel in der schier unendlichen Bilderflut der Medienkultur der Gegenwart, in Filmen und Fotografien, in Abbildungen in Bildbänden, Tageszeitungen und Zeitschriften, die sie mit ihrer Handykamera festhält. Sie sammelt flüchtige, für sie bedeutsame Bilder und löst sie aus ihrem ursprünglichen Kontext heraus. Während des anschließenden Bildfindungsprozesses dienen sie der Malerin nicht so sehr als direkte Vorlage denn als künstlerische Zitate und Verhandlungsmasse.

Auf der Grundlage der Fotos spielt die Künstlerin ohne Vorzeichnung, direkt auf der Leinwand unterschiedliche Bildmöglichkeiten durch. Dabei verändert sie Ausschnitte und Größenverhältnisse der Ursprungskompositionen, verfremdet die Figuren und ihren Ausdruck, kondensiert sie zu überindividuellen Typen. Sie isoliert, problematisiert, reduziert, spitzt zu, überhöht. Es ist ein Aneignungsprozess, der das vorgefundene Material zu neuen künstlichen Bildlösungen anverwandelt. Auf diese Weise werden die Spuren ihrer medialen Quellen in das Bild hineingetragen und bleiben dort stets erkennbar – zum Teil werden sie sogar nachdrücklich betont durch sichtbar belassene schwarze Ränder der Filmübertragung oder das betont querrrechteckige Format als Reminiszenz an den Bildschirm. Gleichwohl werden die medialen Verweise nun Teil einer anderen, eigenen Bildwelt und Ästhetik.

Zur Verfremdung nutzt Nicole Kegel neben der Herauslösung und kompositorischen Vereinzelung gestalterische Mittel wie starke Konturierungen, Kontraste und intensive Farben. Licht- und Schattenpartien werden hart gegeneinandergesetzt, sodass einzelne Figuren und Gegenstände geradezu plastisch erscheinen und doch in ihrem mal wie gebaut wirkenden, mal flirrenden Nebeneinander der Farbpartien die Künstlichkeit und den eigenen Bildstatus unterstreichen. Die Darstellungen gehen nie in den erzeugten räumlichen oder stofflichen Illusionen auf, weil die Malerin die dreidimensional erscheinenden Bereiche mit dezidiert flächigen oder abstrahierenden Partien kombiniert, sodass die Vortäuschung von Wirklichkeit im Bild immer wieder eingefangen wird: Umrisslinie und Farbfeld, malerische Präzision und Undeutlichkeit,

Gegenständlichkeit und Abstraktion, Tiefenillusion und Flächigkeit, tonige, wie verwaschen wirkende neben kräftigen, satten Farben, individueller emotionaler Ausdruck bei gleichzeitiger Stillstellung, ikonenhafter Überhöhung und Ortlosigkeit.

Es ist dies die Potenzierung und gleichzeitige Negation des Versprechens „es war einmal in Hollywood“ – nicht nur, weil Nicole Kegel in einer ihrer jüngsten Arbeiten tatsächlich eine Szene des gleichnamigen Films von Quentin Tarantino verarbeitet, sondern weil in dieser Dialektik aus verlockender Erscheinung und Unerreichbarkeit der entworfenen Illusion das Grundprinzip ihrer Bilder aufscheint. Dass die Malerin ihre Arbeiten oft als Serien anlegt und mit mehrdeutigen Titeln versieht – „In your Room“, „Like Lovers Do“, „Until I’m With You“ – steigert diese programmatische Ambiguität noch.

Bei Nicole Kegels Arbeiten haben wir es mit künstlerischen Kommentaren über unsere Gegenwart zu tun, über die Flut der medialen Bilder, die uns umgibt, ohne dass die oder der Einzelne sie noch in Gänze verstehen, wahrnehmen oder gar beherrschen könnte. Das einzelne gemalte Bild wird hier zum Reflexionsraum über die Faszination, Flüchtigkeit und Sogwirkung des Bildermeers, in dem wir uns alle befinden und das nicht nur unsere Sehgewohnheiten verändert, sondern längst unseren Blick auf uns selbst und auf die Welt dirigiert.

Nicole Kegels Gemälde sind bildgewordene Kontemplationen: über das Verhältnis von Mensch und der durch ihn geschaffenen urbanen Umwelt, über Mensch und Tier sowie über Menschen untereinander – betrachtet durch den Filter unserer mediatisierten Wahrnehmung. Kegels Bildreaktionen fallen kühl, poetisch und rätselhaft aus, sie sind anziehend und Abstand gebietend zugleich. Und sie erinnern uns daran, dass das Wahrhaftige nicht leicht zu haben ist.

Dr. Teresa Ende

Geboren 1980 in Dresden, Studium der Kunstgeschichte und Anglistik in Dresden und New York, Doctoral Fellow am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Dresden, wissenschaftliche Assistentin am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn, seit 2016 als freischaffende Kunsthistorikerin tätig.